

Rheinsberger Zeitung

Ämliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg



Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl Thurmman

Druck und Verlag
C. Thurmman Buchdruckerei,
Rheinsberg

Anzeigen
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend er-
scheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 ge-
wöhnlichen Zeilen oder deren Raum berechnet und bis
vormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 125 Fernsprecher Donnerstag, den 23. Oktober 1930. Nummer 37 36. Jahrgang

Berlin, den 22. Oktober 1930.

Chronik des Tages.

In Alsdorf ereignete sich ein furchtbares Bergwerks-
unglück. Durch die Explosion des Saupfingergeschloßes
der Wilhelmsschicht völlig zerstört. Sämtliche Ge-
schäftsanteile der Bergwerksbetriebe sind in sich zusammen-
gefallen. Die Zahl der Opfer ist groß.

Der Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung
des Reichstages wurde abgelehnt.

Der Direktor des Internationalen Arbeitssamtes,
Herr Thomas, weil gegenwärtig in Berlin.

Der Konflikt in der Berliner Metallindustrie hat
sich durch die Einstellung der Arbeit zur Herstellung einer
Einigung mit der Parteienführung genommen.

Der Präsident der Deutschen Rentenbank-Kredit-
anstalt, Herr Dr. August Kense, feierte seinen 70.
Geburtsstag.

Der indische Dichter Rabindranath Tagore leidet an
einer Herzschwäche und hat daher seine geplante Reise
nach Europa in den Vereinigten Staaten aufgeben müssen. Er
ist jedoch seine Gesundheit es erlaubt, nach Indien
zurückzukehren.

Bei Schwaben hat der Legationsrat von Belgien
auf die Jagd einen tödlichen Unfall erlitten.

Bei einer Explosion in der isidopulowischen Mü-
llenschicht in Bergbau kamen acht Menschen ums Leben.
Vier Personen wurden schwer, dreizehn leicht verletzt.

Tribut-Dämmerung.

Die Verhandlungen in Deutschen Reichstag und
Unterredungen des früheren Reichsbankpräsidenten
Dr. Schacht mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten
Herbert Hoover sowie dem Staatssekretär Stimson
in London — das sind die amerikanischen Minister
für Außenwirtschaft und der Finanzen haben die un-
erwarteten Fragen der Tribute und der alliierten Kriegs-
schulden noch mehr in den Vordergrund treten lassen.

Wie bei seinen Vorfragen im Kreise der ameri-
kanischen Bankiers hat Dr. Schacht auch bei seinen
Verhandlungen mit Hoover, Stimson und Mellon dar-
auf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Voraus-
setzungen, auf denen im Juni 1929 die Sachver-
ständigen in Paris ihr Gutachten aufgebaut haben,
sich durch die tatsächliche Entwicklung überholt worden sind!
Das 1929 den deutschen Sachverständigen als möglich
durchgeführten, die Unerschwinglichkeit des Youngplans, das
jetzt für alle zur Gewissheit geworden.

Im wesentlichen wird Dr. Schacht also die füh-
renden Männer der Vereinigten Staaten vertraulich
aufgezeigt haben, daß die Reichsregierung in
sehr kurzer Zeit einen Zahlungsaufschub
mit einer Herabsetzung der Tributleistungen
beantragen muß. Interessant wäre es nun, fest-
zustellen, welche Aufnahme Schacht mit seinen Ver-
handlungen bei den Amerikanern gefunden hat. In den Kreisen der ameri-
kanischen Regierung verhält man sich stillschweigend, doch
das angelegte der Paris des Schagames eher
als günstig zu betrachten. Verhältnisse für die deutsche
Wirtschaftsforderung amien die Artikel, mit denen die
amerikanische Presse die Schacht-Messe begleitet.

Es gibt sogar Optimisten, die ferner geben,
von amerikanischen Schacht selbst vorbereitende Ar-
beiten für einen fünfjährigen Aufschub aller
Tribute und Kriegsschuldenzahlungen zuzuschreiben.
Die Erörterung ihrer Behauptungen beweisen diese
Sachverhalte jetzt auch auf eine Weise, die der
vorherrschende des Finanzausschusses des Repräsen-
tantenhauses, Louis Mac Radden, dem Vertreter einer
Vereinigung gegenüber gemacht hat und in der es
sich jetzt an der Zeit, an die Revision des
Youngplans heranzugehen. Neue Auslandsanleihen
in Deutschland würden nur die Zahlung erschweren und
verlangsamen. Sofort notwendig sei ein Zahlungsauf-
schub oder eine Herabsetzung der Zahlungen. Da aber
die ehemaligen Verbindlichkeiten nur durch den amerikanischen
Länderschnitt machen würden, wenn sie selbst weniger
als Amerika zu zahlen brauchen, sei der einzige Aus-
weg, daß Amerika eine großzügige Gattlung zeige.

Man kann also ernstlich damit rechnen, daß die
Vereinigten Staaten ohne große Mühe die Notwendigkeit
einer Neuordnung der Tributfrage einsehen wer-
den. Eine andere Sache ist es freilich, ob die Juge-
natur, zu denen Washington bereit sein wird,
entsprechend sein werden, um wenigstens jetzt eine end-
gültige Regelung dieser Fragen zu ermöglichen. Denn
wenn es nicht genügt, einem neuen Plan den
Schacht eines endgültigen zu verleihen, sondern es
sich um eine Lösung zu treffen, die tatsächlich endgültig
ist und die in absehbarer Zeit zu einer Vereinigung
der finanziellen Kriegsträger führt.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten nehmen
auch die englischen und französischen Zeitun-
gen Anteil an der Weltstimmung über Zahlungsauf-
schub und Zahlungsverminderung. So schreiben heute
das „Financial Times“, die „Kriegs- und Reparations-
schulden“ der Welt im Wege, und ein

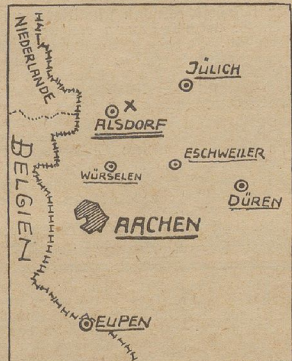
anderes englisches Finanzblatt, „Financial News“, ver-
weist insbesondere auf die Hindernisse, die die Reha-
bilitation gerade auch dem amerikanischen Ausfüh-
rungsplan bereiten. Ablehnend äußern sich dagegen die
deutschen Blätter, die von einer Neuordnung nichts
wissen wollen, weil Frankreich bei der jetzigen Rege-
lung sein Auskommen hat! Im übrigen trösten sich
die Pariser Zeitungen damit, daß vorerst die Dis-
kussion über eine Abänderung des Youngplans nur
von theoretischer Bedeutung ist.

Alles in allem ergibt sich somit, daß der Gedanke
einer Revision des Youngplans in den letzten Wochen
beachtliche Fortschritte gemacht, sich gleichzeitig aber
auch gezeigt hat, welche Widerstände auch heute einer
endgültigen Lösung der Tributfrage entgegenstehen.

Bergwerk durch Explosion zerstört

Die gesamte Schachtanlage eingestürzt. Der größte Teil der Belegschaft getötet. — Troaden zahlreiche Tote zu beklagen.

Wachen, 22. Oktober.
Auf dem nördlich von Wachen gelegenen Wil-
helmsschicht der Grube Anna II bei Alsdorf explodierte
auf der 250-Meter-Sohle das Saupfingergeschloß
der Zeche. Die Gewalt der Explosion war ungeheuer!
Der gesamte Schachtbau mit dem Fördertrum und
den in der Umgebung befindlichen Maschinenhäusern
ist eingestürzt. Im Nu war die Verbindung mit dem
Inneren des Bergwerks unterbrochen. Im Schacht be-
fanden sich die gesamte Händerschaft und ein Teil der
Nachricht, also mehrere Hundert Bergleute. Die Detonation
war in einem Umkreis von vielen Kilometern wahr-
nehmbar. Noch in den eine erhebliche Strecke vom
Schacht gelegenen Siedlungshäusern wurden die Fen-
ster eingedrückt und die Dächer abgedeckt!



Sofort nach der Katastrophe wurden sämtliche
Sanitätskolonnen und Feuerwehreinheiten ver-
sammelt. Die Rettungsmannschaften ver-
suchten, den Raubzug Holzlegungen, mußten diese
Arbeit jedoch bald wieder einstellen und sich nun dar-
auf beschränken, von den Nachbargruben her in den
Unfallschicht einzudringen. Die Rettung der Be-
legschaften, die durch Klopfzeichen zu erkennen gaben,
daß sie noch am Leben waren, gestaltete sich infolge-
dessen schwierig und sehr langwierig.

Hauptsächlich der Ursache der furchtbaren Kata-
strophe ist die Vergehörde der Ansicht, daß die Ex-
plosion des Saupfingergeschloßes auf eine Sauerstoffent-
zündung zurückzuführen ist. Die Weiterführung sei
jedenfalls in Ordnung gewesen. Der Fördertrum sei
nach der Explosion in sich zusammengefallen und auf
das Verwaltungsgebäude gestürzt. Hier seien die
ersten Toden geboren worden, nämlich die Leichen
eines Betriebsführers, eines Maschinenführers und
einer im Verwaltungsgebäude beschäftigten Frau.

Die Unglücksstätte

bot nach der Katastrophe ein Bild furchtbarer Ver-
wüstungen und war nur auf Umwegen zu erreichen.
Überall fanden Trümmerhaufen, und über den Schutt-
haufen standen die Rauchwolken, die sich nur lang-
sam zerteilten.

So zwischen einem vierstöckigen Verwaltungsge-
bäude und dem fast ebenso hohen Maschinenhaus der
Fördertrum hand, steht jetzt die dem Fördertrum zu-
gehörige Aufsenmauer des Verwaltungsgebäudes nur
noch soweit, als sie von den sie umgebenden Schutt-
massen gehalten wird. Der Fördertrum hat sich, wie
die Bergarbeiter erzählen, sofort nach dem unter-
irdischen Donnerstag zur Seite geneigt und dabei

einen Zementsockel beschädigt. Als dieser Block stank-
hielt, brach der Turm seitlich ein und fiel auf das
Verwaltungsgebäude, das gleichzeitig von der unter-
irdischen Explosion erschüttert und zum größten Teil
in sich zusammengesunken wurde. Der Schutthaufen
fällt mehr als das Erdgeschoss und erdrückt damit
eine Vorstellung von dem, was sich unter der Erde
abgespielt haben mag.

Die Augenzeugen

schieden, wie sie plötzlich einen bestigen unterirdischen
Donnerstag verspürt hätten und wie dann aus den
Schachtanlagen bei Alsdorf eine pralle Strichflamme
emporgeschossen sei, weit über den 300 Meter hohen
Fördertrum hinaus! Nachdem hätten ungeheure Rauch-
wolken alles verdeckt.

Von den Auswirkungen der Katastrophe über
Tage zeugen folgende erschütternde Einzelheiten: Ein
Zug von Arbeitern, die von der Nachricht nach
Hause führen, befand sich im Augenblick der Ex-
plosion in etwa 100 Meter Entfernung und blieb da-
durch von größerer Unheil verschont. Sie haben aber,
wie in einem dem Fördertrum besonders ungeschüt-
zten Stadel Grubenholz ein Arbeiter mit solcher
Wucht gegen die Balken genau in der Körperform ver-
schoben. Dem Unglücklichen wurde dabei der Kopf völlig
zerquetscht. An einer anderen Stelle fanden Sanität-
räter in etwa 300 Meter Entfernung von der Un-
glücksstätte eine einzelne Hand.

Nach Einlauf der Rettungsmannschaften galt die
erste Hilfe den Unglücklichen, die in dem Schuttbaufen
über Tage unter wilden Schmerzensrufen nach Ret-
tung suchten. Von überall her wurden Ärzte, Me-
diziner und Tragbahnen herbeigezogen. Als die erste
Sanität vorrückte — die der unheimliche Knall
unter dem Erdboden und die riesigen Stichtammen
und Staubfontänen mitgedungen ausließen mußte —
ergab sich, daß die schlimmste Wirkung der Explosion
nach oben gegangen war, daß man also hoffen durfte,
die Leute unter Tage bald hell wieder nach oben
zu bringen. Die telephonische Verbindung nach unten
funktionierte, auch von der 450-Meter-Sohle, der
Hauptsohle des Schachtes, kam Antwort. Die Einfahrt war
allerdings nur auf die benachbarten Gruben Anna I
und Adolf beschränkt, aus denen die Belegschaften vor-
sichtshalber zurückgezogen wurden.

Von diesen Gruben aus konnten schon eine Stunde
nach der Explosion in kurzen Zeitabständen Mann-
schaften der von dem Unglück betroffenen Belegschaft
zu Tage gefördert werden. Die Verletzten beruhen
von einem dicken Schutt und dem Einsturz der
Gebirge. Viele wußten zunächst gar nicht, weshalb
der Befehl zum sofortigen Ausfahren gegeben wurde.
Die elektrischen Kabel sind zerstört und die Ausfahrt,
vor allem die Verbindung der einzelnen Stollen unter-
einander, wurde dadurch bedeutend erschwert.

Auf die Nachricht von dem furchtbaren Unglück
hin eilten aus allen Dörfern Menschen, deren Be-
sorgnisse von Angst und Entsetzen beherbergt wurden,
an die Stätte des Grauens, um Gewißheit über das
Schicksal der Angehörigen zu erlangen.

40 Tote geborgen.

Die Feststellung der genauen Zahl der Opfer
stieß auf erhebliche Schwierigkeiten. Einmal konnte
man über die Auswirkungen der Explosion unter
Tage nur langsam Klarheit gewinnen, dann kam hinzu,
daß viele Bergleute nach ihrer Rettung sich fogleich
nach Hause begaben, so daß man jeden Anhaltspunkt
dafür, wie groß die Zahl der Unglücklichen noch
war, verloren hatte. Glaubte man anfangs, mit einer
Höchstzahl von 30 Toden rechnen zu können, so stellte
sich später heraus, daß der Umfang der Katastrophe
noch von größerem Ausmaß gewesen ist. Bereits
in den ersten Nachmittagsstunden lagen 40 Bergleute
tot auf der Bahre, waren 60 Schwerverletzte in die
Lazarette eingeliefert worden.

Wiederum hat der Tod zahlreiche Menschen
miten aus schwerster Arbeit heraus auf die Bahre ge-
streckt, bluten an die Hundert Bergleute an furchtbaren
Wunden. Wir erinnern uns der Katastrophen der
hingegangenen Vergangenheit, und stehen erschüttert vor der
Tatsache, daß alle Vorkahrungen und keine Sorgfalt
die Gefahren des Bergbaus zu bannen vermögen! Dazu
ist die Unglücksstätte von Alsdorf um so erschütternder,
als sie ein Gebiet betroffen hat, das bisher in der
Statistik der Katastrophen eine bevorzugte Stellung
einnahm und als es sich nicht um eine Schlagmeter-
explosion, sondern um eine Dynamitexplosion han-
delt, also um ein Unglück, wie es sich in den deut-
schen Gruben bisher eigentlich noch nie ereignet hat.
Unser Mitgefühl gebt den Unglücklichen, hat
an der deutschen Belegschaft, und unsere Hoffnung
ist, daß wenigstens die Verletzten dem Leben und
ihren Angehörigen erhalten bleiben mögen.